

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 157. Montag, den 4. December 1826.

Allerlei und Mancherlei.

Der steinerne Tambour. Die Griechen, besonders die Sultoten, machen sich im Felde gern in zwei Augenblicken eine Art Schanze. Sie tragen nämlich die ersten besten Steine zusammen und hinter ihnen lauern sie nun, ein wohlgerichtetes Flintenfeuer auf ihre Feinde zu unterhalten. Das Ding führt den Namen eines Tambour. Manchmal thut so ein Tambour gewaltigen Schaden. Am 17. April 1825 streckte ein Haufe Sultoten hinter einem dergleichen ein Paar hundert Aegyptier nieder, die von Herrn steinern Tambour mit Gewalt wegnehmen sollten.

Es geht nichts über eine gute Speculation. Der General Dübaget ging als französischer Gesandter nach Konstantinopel. Sein alter Bedienter wünschte bei der Gelegenheit ein hundert Louisdor vorthellhaft anzulegen, nur wußte er nicht wie. Endlich kaufte er — Perücken, denn ein Spaßvogel hatte den Alten gesagt, daß diese in Konstantinopel sehr rar wären. Das merkte der arme Mann freilich, wie er hinkam und lauter Turbans auf kahlen Köpfen sah. Aber wie jammerte er nun über die dem Anschein nach unnütz weggegebenen Louisdor's. Er würde so tiefsinnig, daß ihn sein Herr wegen seines Kummers befragte und nun die komische Speculation erfuhr. Der Großvezier stattete dem

Gesandten einen Besuch ab. Viel zu reden war nicht mit ihm und aus Mangel andern Stoffes erzählte Dübaget, was sein Bedienter für ein Unglück gehabt habe. „Interessiren sie sich denn für den Hund?“ fragte der Großvezier, gleichgültig den Bart streichend.

„Der alte Diener liegt mir sehr am Herzen!“ war die Antwort.

Damit hatte das Gespräch ein Ende, der Vezier ging. Aber am folgenden Tage erschien ein Großherrlicher Firman, des Inhalts, daß alle Juden bei großer Strafe öffentlich nicht anders, als mit einer Perücke erscheinen sollten. Aus großer Gnade ward bemerkt, wie sie eine Niederlage von Perücken im Hotel der französischen Gesandtschaft finden würden. Jetzt ward der Kummer des alten Dieners in Freude verwandelt. Die Juden drängten und schlugen sich und baten auf den Knien um eine Perücke. Er erndete die Louisdor, und die zu spät kommenden Juden Stockprügel in beliebiger Menge ein.

Der Heilige Hieronymus bekommt die Ruthe. Wo denn? Auf einem Gemälde im Eskorial. — Warum denn? Ei er hat die Gottlosigkeit begangen, die Werke des abscheulichen Keisers Marcus Tullius Cicero zu lesen, welche zu seinen Füßen liegen, und darum peitschen ihn nun einige Engel tüchtig durch.

* r.